

## **TAGB: Entsicherte Tiefen. Abgründe, Hohlräume und Tiefenkräfte in Literatur und Ästhetik seit 1800, Wien (26.05. - 27.05.2017)**

Discussion published by [Sara Bangert](#) on Wednesday, October 25, 2017

### **Internationale Tagung in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften**

Organisiert von Prof. Dr. Dorothee Kimmich (Universität Tübingen) und Dr. Sabine Müller (Universität Wien)

Tagungsbericht von Sara Bangert ([sara.bangert@uni-tuebingen.de](mailto:sara.bangert@uni-tuebingen.de))

Tiefe als kulturhistorisch zentrale Metapher ist eine ambivalente Figur: Einerseits epistemologischen und ontologischen Konzepten von Erkenntnis und Wahrheit, Substanz und Authentizität verbunden, ist sie andererseits räumliche Figuration des Irrationalen, Dunklen und Unheimlichen. Sie gibt Sehnsüchten nach einem Sicherheit und Identität verbürgenden Grund ebenso Raum wie Ängsten vor unkontrollierbar Abgründigem, Untiefen des Subjekts und sozialräumlichen Unterwelten und erfährt entsprechend wechselnde theoretische wie ästhetische Konzeptualisierungen und politische Funktionalisierungen. Zur literatur- und kulturwissenschaftlichen Vermessung der Tiefe seit 1800 luden Dorothee Kimmich und Sabine Müller am 26. und 27. Mai 2017 nach Wien. Vor dem Hintergrund der auf Topografien des Subjekts konzentrierten Forschung gesellschaftlich-politische Funktionen der Tiefe akzentuierend, fragten sie einleitend – im Verweis etwa auf Hans Blumenbergs Forderung nach philosophischen und ästhetischen „Höhlenausgängen“<sup>[1]</sup> – nach Spielräumen der ästhetischen und theoretischen Neubesetzung, die die Säkularisierung der durch wissenschaftliche Erkundung entsakralisierten Imagologie der Tiefe eröffne. Dabei zeigten sich moderne Tendenzen etwa in einem Verlust der Bildmacht der vertikalen Topografie von oben/unten zugunsten der Oppositionen von innen/außen und Oberfläche und Tiefe. Der modernen Aufwertung der Oberfläche stehe zudem die ideologische Instrumentalisierung ‚wahrer‘ Tiefen entgegen, worauf wiederum literarische und theoretische Projekte einer für die Moderne ‚geretteten‘ Tiefe reagierten. In Anbetracht der bleibenden Faszination von Tiefenfiguren der Versicherung plädierten die Organisatorinnen für die Erforschung ‚entsicherter‘ Tiefen und erinnerungswürdiger Entwürfe gesellschaftspolitisch konstruktiver Tiefenfiguren.

Hartmut BÖHMES *Keynote Lecture* eröffnete ein breites, das Feld absteckendes Panorama literarischer, philosophischer und kulturhistorischer Reflexionen der Tiefe, beginnend mit einem Blick auf Kafkas Erzählung *Der Bau*: Er las die Struktur gesteigerter Versuchsversuche angesichts abgründiger Tiefe als Symptom einer paranoiden, durch zwanghafte Perfektionierung gesteigerter Angst, deren phantasmatisch-dissoziatives Grübeln sich in der Syntax der labyrinthischen Gänge – und in der Kafka’schen Sprache – spiegle. Das Tier, absolutes, in der Tiefe wie in der Objektlosigkeit seinen Grund findendes Subjekt, sei selbst der Bau, mit dessen Eingang es zugleich sein Alter Ego belauere. Dagegen sei das romantische Subjekt in Jules Vernes *Vingt mille lieues sous les mers* autark: Nemos ‚verkapseltes U-Boot-Ich‘ durchstreife die Meerestiefe als

Citation: Sara Bangert. TAGB: Entsicherte Tiefen. Abgründe, Hohlräume und Tiefenkräfte in Literatur und Ästhetik seit 1800, Wien (26.05. - 27.05.2017). H-Germanistik. 10-25-2017. <https://networks.h-net.org/node/79435/discussions/194025/tagb-entsicherte-tie-en-abgr%C3%BCnde-hohlr%C3%A4ume-und-tiefenkr%C3%A4fte>

Licensed under a Creative Commons Attribution-Noncommercial-No Derivative Works 3.0 United States License.

Fichte'sches absolutes Ich, technische Realisation des im „Bergwerk der Seele“ (Novalis) Edelsteine suchenden Jünglings, dessen Schwundstufe Kafkas Tier sei. Mit Heideggers *Der Satz vom Grund* führe die moderne Suche nach dem Grund in den Abgrund – den para-noetischen Bau –, der eine heroische Selbstermächtigung erfordere. Neben Überlegungen zur Höhle als geschichtsloser Urheimat, verarbeitet im Prometheusmythos und im ‚Schattenkino‘ des Höhlengleichnisses<sup>[ii]</sup>, aber auch Metapher für Grünbeins ‚anthropologische Speläologie‘, die seelische Höhlensysteme mittels der Sonde der Phantasie erforsche, widmete sich Böhme weiteren Topoi und Praktiken des Unterweltlichen. So thematisierte er den Vulkanausbruch als Expression des unheimlichen, zugleich Edelsteine bergenden Unten der vertikalen Raumachse, deren Oben das Geistige und zugleich die Leere des Raums repräsentiere und so eine ambivalente, die symbolische Ordnung der Kultur beherrschende Leitdifferenz in Szene setze. Er skizzierte darüber hinaus die Geschichte der modernen Tiefenerkundung, die etwa Geologie und Archäologie, den Tiefbau und die Erschließung des Unterseeischen umfasse, und berücksichtigte dabei auch die Semantik und Symbolik geförderter Metalle (seit Hesiod prothetisches Geschenk und Motor des Verfalls) und Gesteine als Träger einer ästhetischen Formkraft der *natura naturans* und göttlicher Chiffren. Die romantische Montanwissenschaft, die als „umgekehrte Himmelskunde“ (Novalis) die Tiefe subterranean Innenwelten und die Höhe der „Himmelshöhle“ (Goethe) umgekehrt proportional setze, reflektiere Michael Mettlers surrealer, Körper- und Seelenlandschaften als ‚entsicherte‘ Tiefen vorstellender Roman *Die Spange*. Im Zahn des Protagonisten gefundene prähistorische Relikte avancierten hier zum Schauplatz einer ‚Mundhöhlenarchäologie‘ im Sinne von Novalis’ „Weltall in uns“ und von Freuds Erforschung seelischer Höhlensysteme: Der Musikstudent Anton regrediere in die Tiefen des Ich und der Menschheit, um bei der Suche nach Identität dem ganz Anderen zu begegnen.

In die antike Topik der Höhle, deren kulturanthropologische Semantik als ambivalenter Ort von Fruchtbarkeitskulten, als Eingang zur Unterwelt und als Ort göttlicher Präsenz psychologisch-religiöse Tiefenstrukturen der Vorzeit transportiere, führte Irmgard MÄNNLEIN-ROBERT ein. Die betrachteten Mythen erzählten von Höhlen als Räumen der Erotik und Gewalt,<sup>[iii]</sup> liminalen Räumen zwischen Leben und Tod und Orten von *rites de passage*. Die Tradition der ekstatischen Katabasis als Abstieg in die Unterwelt und in surreale seelische Gefilde in Narrationen der mit Wissen ausstattenden oder Verstorbenen wiederfindenden Jenseitsfahrt zeige Höhlenvisionen als überformte supranaturale Erfahrungen der Halluzination, als psychische *out of body*-Erfahrungen, schamanische Seelenreisen und kulturell-religiöse Phänomene.<sup>[iv]</sup> Platons *Politeia* greife solche Höhlen- und Tiefenfiguren als philosophisch zu korrigierende Bilder auf: Dies zeige sich in der Erzählung von der Erdspalte des Gyges, im Mythos der Autochthonen, im Höhlengleichnis, dessen Raumsymbolik des Auf- und Abstiegs die Höhle als Mythotopos der Illusionswelt schildere, und im Jenseitsmythos des Pamphyliers Er, dessen doppelt konnotierte Raumsymbolik die Rückkehr in den Körper mit jener in die Höhle engführe. Männlein-Robert interpretierte dies als programmatische Kontrafaktur der Katabasis, die, Erkenntnis nicht in der Trance der Höhlenabstiege, sondern in der Sphäre außerhalb verortend, ein philosophisches Gegenmodell rationaler, entsakralisierter Jenseitsbilder begründe. Nachdem sich in nachplatonischer Zeit zunächst volksculturelle Vorstellungen durchsetzten, suchten im 1. Jahrhundert ‚Platoniker‘ wie Plutarch<sup>[v]</sup> und Porphyrios<sup>[vi]</sup> beides zu integrieren, womit die Geschichte der griechischen Höhlenmythologie einen Prozess der Sakralisierung, Entsakralisierung und Resakralisierung durchlaufe.

Thomas MACHO widmete seinen Vortrag, die in Blaise Pascals *Mémorial* bezeugte Offenbarung der

Feuernacht kontextualisierend, dem ‚entsichernden‘ Topos des Abgrunds. Als Hintergrund für die hieraus entwickelte Tradition hob er die Augustinus-Interpretation von Port Royal als nichtapologetische Auslegung der Theodizee-Frage hervor, die das Denken mit dem Abgrund der Kontingenz konfrontiert habe, vermöge derer in der Hölle „nicht die Schuldigen, sondern die Unschuldigen schmoren“<sup>[vii]</sup>: Als erster großer Theoretiker der Kontingenz habe Pascal einen augustinish-jansenistischen, verborgenen Gott propagiert, der der Leere des von ihm empirisch belegten Vakuums korrespondiere. In den *Pensées* werde dies als Schwindel angesichts des *abîme* thematisiert: „Wir brennen vor Gier, einen festen Grund zu finden [...]; aber all unsere Fundamente zerbrechen, und die Erde öffnet sich bis zu den Abgründen.“<sup>[viii]</sup> Diese Antithese zu Descartes' *Cogito* begründe Pascals Modernität und Einfluss auf das 19. und 20. Jahrhundert: Der psychopathologische Topos einer Pascal zugeschriebenen Zwangsvorstellung, den Abgrund stets neben sich zu sehen, sei von Baudelaire in dem Gedicht „Le gouffre“ (*Les fleurs du mal*) aufgegriffen und von Nietzsche gesteigert und überboten worden: „Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein“<sup>[ix]</sup>; „Stürzen wir nicht fortwährend?“<sup>[x]</sup>. Zum Universalgenie stilisiert, habe Pascal etwa Bergson, den *Renouveau catholique*, Simone Weils *Cahiers*, Lucien Goldmanns *Der verborgene Gott*, Hans Jonas' „Gottesbegriff nach Auschwitz“ und Althusser's aleatorischen Materialismus beeinflusst. Die Traditionsgeschichte des Abgrunds, als radikal dissidente Gegenströmung zum offiziellen, den Zufall begrenzenden ‚Denken der Fülle‘ die Leere der Schöpfung und Macht beschreibend, entsichere das Thema des *horror vacui*, der Leere und des Nichts für die Moderne.

Die Narrativierung abgründiger Tiefe in Schillers „Der Taucher“ untersuchte Jörg ROBERT, zunächst auf die in Athanasius Kirchers *Mundus Subterraneus* tradierte Legende des Cola Pesce eingehend, der, als amphibisches Hybridwesen geschildert, in den Charybdis-Strudel in der Meerenge von Messina taucht, um die *curiositas* des Königs zu befriedigen. Die Personen idealisierend, transponiere Schiller die Quelle in eine Romanze, führe die Figur der Königstochter ein und streiche die zoomythologische Vorgeschichte des Tauchers, dessen erster Tauchgang als Mutprobe und *rite de passage* inszeniert werde. Sein Blick hinab von dem – auf sein *De profundis*-Gebet hin erscheinenden – rettenden Riff semantisiere die Tiefe durch eine Unterweltsikonografie, die Salamander und Drachen als formlose Vertreter einer negativen Anthropologie ebenso finde wie die Stille eines Totenreichs. Die damit aufgerufene *descensus*-Tradition wecke als Symptom des Erzählens die Neugier des Königs: die theoretische Neugier der neuzeitlichen Naturwissenschaften. Der Botenbericht beschreibe, eine religiöse Grenze anmahnd, eine liminale Erfahrung der Versuchung durch das die Humanität mit Regressionswünschen und Selbstverlust bedrohende, „schwindelnde Drehen“ der „Charybde“, die Züge dämonischer Weiblichkeit und ambivalente Konnotationen von Eros und Thanatos trage. Dies erlaube die Interpretation einer männlichen Initiation des aus „dem finstern Schoße“ wie ‚neu geboren‘ hervorgehenden Jünglings. Die entscheidende Wendung des Geschehens bewirke der ‚Sündenfall‘ der Erzählkunst und des sozialen Ritus: Erst jetzt trete die Königstochter auf, Preis für den zweiten, aus *curiositas* verlangten Tauchgang, der als triebhaft motivierter Sprung „auf Leben und Sterben“ in den Abgrund führe. Die Erforschung des „innerweltlich Unsichtbaren“<sup>[xi]</sup> erscheine auf diese Weise in einer paradoxen Figur säkular-religiös. Der apotropäischen Scheu vor dem Abyssalischen begegne die Kunst, die Grenzauflösung kompensierend; das Abgründige verbleibe als das eigentlich Unerzählbare.

Mit einer Befragung von Tiefe und Grund beschloss Raimar ZONS den ersten Konferenztage,

ausgehend von Reflexionen zur Ikarusfigur und zur in Vilém Flussers *Bodenlos* beschriebenen Exilerfahrung des ‚Luftmenschen‘: Dessen nomadische Lebensform, immun gegen Nationalismen, sei nach Heideggers räumlich gedachter Ontologie nicht ‚seinsmäßig‘. Eine ideologisch verbrämte Tiefenfigur sei in diesem Kontext die Beschreibung ‚des Jüdischen‘ als oberflächlich und ‚des Juden‘ als eines Mimen, der mit einer das Echte bedrohenden Assimilationsfähigkeit begabt sei (Carl Schmitt, Nietzsche). Mit Bohrer's[xiii] Darstellung Ernst Jüngers, der in *Das abenteuerliche Herz* das „Entsetzen“ des ‚Sturzes von Grund zu Grund‘ berstender Bleche beschreibe, verwies Zons auf den Zusammenbruch der geschichtsphilosophischen Illusionen des 19. Jahrhunderts in den ‚Stahlgewittern‘ des Ersten Weltkriegs. Wo in der Moderne ontologische Gründe diffundierten, öffnete sich ein Abgrund. Gegen den in kritischem Rekurs auf Luther angeführten religiösen Tiefengrund – Gott ist dunkel und befindet sich dort, wo der Zweifel des tief entzweiten Ich ihn sucht –, den Glauben des *credo quia absurdum* und den Tiefsinn christlicher Texte[xiii], die die Wahrheit der Offenbarung im Inkommensurablen suchten, stellte Zons etwa das von Borges beschriebene *Infinite-Monkey*-Theorem: „Tiefe findet sich an der oberflächlichsten Oberfläche der Texte“. Eine Welt ohne Tiefe und Grund, die „Seiendes durch Häufigkeiten, Qualitäten durch Quantitäten, Gegenstände durch Zeichen, Eigenschaften durch Funktionen, Kausalität durch Statistik“[xiv] ersetze, fordere eine alternative Modernegeschichte des emanzipierten, an der Oberfläche wiederkehrenden Grundes jenseits jeder Letztbegründung. Auf diese ‚entgründete‘ Welt antworteten Gides *acte gratuit*, Dostojewskis *Dämonen*, Melvilles *Bartleby* oder Derridas Konzept des Aufschiebens. Die Lösung sei hier gerade nicht, sich der Tiefe zu versichern: Mit diesem impliziten Plädoyer für das Grund- und Bodenlose, die Oberfläche und den ‚Luftmenschen‘ beschloss Zons seinen Vortrag.

Vom Tiefsinn der Oberfläche, den Kracauers physiognomische, ästhetisch-ideologiekritische Analyse *Die Angestellten* an Oberflächenlektüren der Alltagspraktiken und des Raumdispositivs von Arbeit und Freizeit entwickle, sprach – den zweiten Tag eröffnend – Hans-Georg v. ARBURG. Als die Moderne demaskierender „Lumpensammler“[xv] der Sprache erforsche Kracauer, sich kollektiven Traumbildern mimetisch nähernd, die alltägliche „Exotik“ der Angestellten. In einem Verfahren teilnehmender Beobachtung[xvi] solle sich der Schreibende auf seinen Gegenstand empathisch einlassen, um ‚die Sache selbst in ihrer wahren Oberflächlichkeit‘ darzustellen. Es gelte das Raumbild aus einzelnen „Ansichten“ – subtil literarisierte Dialoge, Beobachtungen und Zitatmontagen – zu konstruieren, um die Tiefenstruktur der Wirklichkeit zu entdecken, was Arburg als hermeneutischen Zirkel beschrieb. Aus der Eröffnungsbroschüre der Berliner „Plaisierkaserne“ „Haus Vaterland“, „Asyl“ für die „geistig obdachlosen“ Angestellten, zitiere Kracauer den Anspruch einer Repräsentation der ‚ganzen Welt‘ etwa durch Wild-West-Bar, Berliner Bierstube oder japanisches Teehaus. Der Neuen Sachlichkeit stelle er die Diagnose, Tiefe vorzutäuschen, wo nur Fassade sei. Die glänzende, in Spannung mit der Tiefenstruktur ökonomischer Produktionsverhältnisse tretende Oberflächenwelt beschreibe Kracauer mittels der medientheoretischen Urszene der Hypnose als „Similiglantz der gesellschaftlichen Scheinhöhen“. Die Bilderflut der Zerstreungsindustrie camoufliere tiefere Gehalte, banne jedoch nur vorläufig: „Die Flucht der Bilder ist eine Flucht vor der Revolution und dem Tod.“ Ihr Verhältnis zu einer abgründigen Tiefe schaffe zugleich eine utopische Möglichkeit von Kritik: Sie entfalte sich in einer Tiefendimension, in der Menschen und Bilderströme kommunizierten und in der eine anarchische, in den nichtig wirkenden Bildern durchscheinende Kraft schlummere. Diese ‚entsicherte‘ Tiefe der Dialektik von Oberflächenphänomenen und Tiefsinn entdeckte Kracauers Analyse glatter Oberflächen und leerer Zeichen (ohne Halt bei der marxistischen Theorie zu suchen) durch ein

dynamisiertes Analysedispositiv der flexiblen, mit dem falschen Bewusstsein empathischen Beobachterposition.

Die Rekodierung tradierter Tiefenfiguren in der österreichischen Literatur zwischen 1930 und 1960 stellte Sabine MÜLLER vor. Zeitgleich mit theoretisch-philosophischen Neubesetzungen der Tiefe habe sie sich gleichermaßen gegen reterritorialisierende, völkische und nationalsozialistische Tiefenfiguren („Blut und Boden“) wie gegen die moderne Kultur der Oberfläche gerichtet. Gemäß einem durch Begriffe wie ‚andere Moderne‘, Paramoderne oder *fascist modernism* revidierten Modernebild gelte es, Kontinuitäten zwischen 1930 und 1960 herauszuarbeiten, die die Dichotomie von ‚moderner‘ Oberfläche und ‚antimoderner‘ Tiefe durchkreuzten, wobei auch die Relation zwischen Neuer Sachlichkeit und magischem Realismus neu zu betrachten sei. Letzterer adressiere in seiner österreichischen, auf die epische Großform Roman gerichteten Spielart eine zweite, tiefere Wirklichkeit, suche Sehnsüchte nach einer vertieften Erfahrung von Selbst, Sein und Kollektivität jedoch mit einer alternativen Vertiefung der Moderne zu beantworten. Diese ‚anders moderne Moderne‘ vermesse durch Rückgriffe auf vor- und antimoderne erzählerische Mittel die narrativen Spielräume und politischen Funktionen einer ‚geretteten‘ Tiefe, die als epistemologische Struktur, inhaltliches Motiv, formale Strategie und politisches Argument zu erforschen sei – eine Perspektive, die auch für zahlreiche andere Texte der literarischen Moderne vielversprechend sei. Methodologisch griff Müller auf Foucaults [\[xvii\]](#) Konzept einer sich um 1800 herausbildenden, die Denkfigur einer latenten, drängenden, agilen Tiefe hervorbringenden modernen Episteme zurück. An einer (prä-postmodern) rekodierten Tiefe – an der Verschiebung der paramodern instrumentalisierbaren Binäropposition modern-künstlicher Oberfläche und substanzhaft-authentischer Tiefe [\[xviii\]](#) – arbeiteten im 20. Jahrhundert u.a. Kracauer, Adorno und Benjamin, aber auch die österreichischen Autoren Hermann Broch, Heimito von Doderer und George Saiko. Deren Rekodierung der Tiefe quer zu binären Codes zeige sich als ein zwischen dezentrierter, ‚moderner‘ Moderne und anti- wie paramodernen Tiefennarrationen neu zu vermessender Raum – eine Aufgabe, die auch im aktuellen Interesse liege: Mit der Sehnsucht nach Tiefe und Eigentlichkeit lasse sich nach wie vor gesellschaftlich bedenkliche ‚Mobilmachung‘ betreiben.

Abschließend sprach Roland INNERHOFER über Franz Werfels futurologischen Exilroman *Stern der Ungeborenen* (1945) als Erkundung in der Tiefe der Zeit, die die Utopie der über das Sinnliche triumphierenden „astromentalen“ Kultur im Jahr 100.000 dekonstruiere. Der Zeitreisende F.W. erzähle von unter der Erdoberfläche liegenden Häusern und kollektiven Lokationen wie dem „Wintergarten“ in 200 km Tiefe. Dieser präsentiere sich den deprivierten Sinnen des während des *descensus* Bewusstlosen – auch hier ist Tiefe mit dem Strukturtopos der Liminalität verflochten – zunächst als Sanatorium, schließlich als künstlicher Tartaros: Hier werden die Astromentalen einer als Retrogenese bezeichneten Rückentwicklung zum Embryo und zuletzt einer Verwandlung in Margeriten unterzogen. Als Heterotopie mit Eigenzeit enthülle diese erzählte Antisphäre, in der die Umkehr des Lebenszyklus als Projekt des „*desiderium originis*“ – der Sehnsucht nach Rückkehr in den Uterus – stattfinde, die Todesverfallenheit der Astromentalen: Ihr Telos, die Abschaffung des Todes als technisch verwaltete Euthanasie, verweise dabei auf die historischen Verbrechen der „Rasseärzte der Gestapo“. Psychische Regressionen und organische Missbildungen entstünden, wo die Retrogenese derer scheitere, die im „See des Vergessens“ als Individuen ausgelöscht werden, wovor den Erzähler die Erinnerung rette. Nach dem Aufstieg erlebe er die Implosion der astromentalen Welt, in die das Opfer des die Zukunft der Menschen rettenden „Sternentänzers“ als

christliche Postfiguration die Todeserfahrung einführe. Werfel entwerfe die Tiefenfigur als Ort der Erkenntnis gesellschaftlicher Strukturen und als religiös konnotierten Ort der Unterwelt, überblendet mit einer Kontrollphantasie, die die mythische Rückholung aus dem Totenreich zur verwaltenden Herrschaft über den Tod invertiere. Er formuliere hiermit die dystopische Pointe einer jede Individualität durch technische Gleichmachung auslöschenden sozialen Einebnung in der Tiefe.

Neben den innovativen und detailreichen Beiträgen eröffneten die fokussierten Diskussionen vielfältige Perspektiven einer Literatur- und Kulturgeschichte der Topoi, Metaphern, Figuren, Motive, Räume, Dynamiken und Kräfte der Tiefe. Sie deckten Traditionen, Strukturen und Bezüge der literarischen und ästhetischen, philosophischen, theoretischen und politischen Arbeit an gesellschaftlichen und subjektiven Tiefenräumen und an den historisch variablen, inhärente Wertungen transportierenden Topografien von oben und unten, innen und außen sowie Oberfläche und Tiefe auf. Wiederkehrende Bezugspunkte bildeten neben Blumenbergs „Höhlenausgängen“ Akte und Prozesse der epistemologischen und theoretischen Entsicherung und Versicherung in der Erforschung des „innerweltlich Unsichtbaren“ [xix], evoziert durch den Zusammenbruch ontologischer Gewissheiten. Als Reflexionsmedien dieses Zirkels aus Ent- und Versicherung ließen sich etwa Motive des Sturzes und Falls – wie in Blumenbergs Reflexion des Wittgenstein’schen „Die Welt ist alles, was der Fall ist“ [xx] – oder des Schwindels ob erkenntnistheoretischer und ontologischer Verunsicherung ausmachen. Als einschlägig hierfür wurde Heideggers *Satz vom Grund* und seine Reflexion des „Ab-grundes“ diskutiert, in den das menschliche Dasein „hineingehalten“ sei [xxi]. Zusammenfassend wurden als Desiderate kulturwissenschaftlicher Forschung zur Geschichte des Wissens, der Praktiken und der Imaginationen der Tiefe zum einen die Reflexion – auch aktueller – Bestrebungen nach theoretischem Halt angesichts ‚entsichernder‘ Tiefenfiguren markiert, zum anderen eine weitere Erforschung jener Traditionen, die in den instrumentalisierbaren Dualismus von Oberfläche und Tiefe zugunsten gesellschaftspolitisch konstruktiver Figuren eingreifen. Denn, so Müller: „Mit der Tiefe wird Politik gemacht“. Die Publikation der Beiträge in einem Tagungsband ist geplant.

## Programm

Freitag, 26. Mai:

09:30-10.00 Dr. Elisabeth Großegger | Vizedirektorin IKT/ ÖAW: Begrüßung

Prof. Dr. Dorothee Kimmich | Univ. Tübingen, Dr. Sabine Müller | Univ. Wien: Einleitung

10.00-11.30 Prof. em. Dr. Hartmut Böhme | HU Berlin: Keynote Lecture: Topographia inferiorum. – Praktiken und Phantasien des Unterweltlichen

12.00-13.00 Prof. Dr. Irmgard Männlein-Robert | Univ. Tübingen: Surreale Tiefen oder religiöse und philosophische Höhlenwelten in der antiken Literatur

14.30-15.30 Prof. em. Dr. Thomas Macho | IFK Wien/ HU Berlin: Pascals Abgrund

15.30-16.30 Prof. Dr. Jörg Robert | Univ. Tübingen: Mundus subterraneus – Schillers Ballade „Der

Taucher“

17.00-18.00 Prof. Dr. Raimar Zons | Univ. Konstanz: Tiefe - nicht Grund. Eine kurze Religionsgeschichte von Luther bis Kubrick

Samstag, 27. Mai:

10.00-11.00 Prof. Dr. Hans-Georg von Arburg | Univ. Lausanne: Haus Vaterland. Siegfried Kracauers Topodiagnostik der Moderne

11.30-12.30 Dr. Sabine Müller | Univ. Wien: Gerettete Tiefe 1930-1960. Das Projekt einer anderen literarischen Moderne

12.30-13.30 Prof. Dr. Roland Innerhofer | Univ. Wien: Die Rettung der wahren Tiefe. Euthanasie und individueller Tod in Franz Werfels „Stern der Ungeborenen“

13.30 Veranstaltungsende

[i] Vgl. Hans Blumenberg: *Höhlenausgänge*, Frankfurt am Main 1989.

[ii] Vgl. ebd.

[iii] Vgl. die Höhlen Calypsos und der Kyklopen in der *Odyssee*.

[iv] Vgl. etwa Odysseus, Herakles, Orpheus, die Vision Parmenides' oder den Kult des Zalmoxis.

[v] Vgl. ders.: *De Genio Socratis*.

[vi] Vgl. ders.: *De antro nympharum*.

[vii] John Burnside: *Glister*. München 2010, S. 191f.

[viii] Blaise Pascal: *Pensées* II (Aph. 72)

[ix] Friedrich Nietzsche: *Jenseits von Gut und Böse* (Aph. 146).

[x] Friedrich Nietzsche: *Die fröhliche Wissenschaft* (Kap. 6, 3. Buch, Aph. 125).

[xi] Hans Blumenberg: *Die Legitimität der Neuzeit*, Frankfurt a.M. 1996, S. 422-439.

[xii] Vgl. Karl Heinz Bohrer: *Die Ästhetik des Schreckens. Die pessimistische Romantik und Ernst Jüngers Frühwerk*. München/Wien 1978.

[xiii] Vgl. Erich Auerbach: *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*. Bern 1946.

[xiv] Max Bense: „Jabberwocky. Text und Theorie. Folgerungen zu einem Gedicht von Lewis Carroll (1958)“, in: ders.: *Radiotexte. Essays, Vorträge, Hörspiele*, hg. v. Carolin u. Elisabeth Walther, Heidelberg 2000, S. 63-83, S. 74.

[xv] Walter Benjamin: „Ein Außenseiter macht sich bemerkbar. Zu S. Kracauer, ‚Die Angestellten‘“, in: ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. III: *Kritiken und Rezensionen 1912-1931*, hg. v. Hella Tiedemann-Bartels, Frankfurt a.M. 1991, S. 225.

[xvi] [In Anlehnung an die Chicagoer Schule.]

[xvii] Vgl. Michel Foucault: *Les mots et les choses : une archéologie des sciences humaines*. Paris 1966.

[xviii] Vgl. Hans-Ulrich Gumbrecht: *1926. Ein Jahr am Rand der Zeit*. Frankfurt a.M. 2001.

[xix] Hans Blumenberg: *Die Legitimität der Neuzeit*, Frankfurt a.M. 1996, S. 422-439.

[xx] Vgl. Ludwig Wittgenstein: *Tractatus logico-philosophicus*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1999, S. 11; vgl. Hans Blumenberg: *Die Vollzähligkeit der Sterne*, Frankfurt a M. 2011, S. 46-48.

[xxi] Martin Heidegger: *Zur Seinsfrage*. Frankfurt a.M. 1959, S. 37f.

Redaktionelle Betreuung: Lukas Büsse

Copyright (c) 2017 by H-Net, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational use if proper credit is given to the author and to the list. For other permission, please contact [editorial-germanistik@mail.h-net.msu.edu](mailto:editorial-germanistik@mail.h-net.msu.edu)